

Alexander Schnell: *Zeit, Einbildung, Ich. Phänomenologische Interpretation von Kants „Transzendentaler Kategorien-Deduktion“*, Rote Reihe Band 148, Vittorio Klostermann, Frankfurt am Main 2022, 174 Seiten.

In seinem originellen Buch argumentiert Schnell für die These, dass Kants Philosophie ein „lebendiger Transzendentalismus“ sei (19), und zeigt, dass Kants Kategoriendeduktion nützliche Begriffe – wie den der *synthesis speciosa* (136) – für die Phänomenologie bereithält. Die argumentative Begründung dieser These stützt er durch eine phänomenologische Interpretation von Kants Deduktion der Kategorien und insbesondere durch die Auslegung von Kants subjektiver Deduktion als das eigentliche „Hauptgeschäft“ (42) und den theoretischen Kern der ersten Kritik. Dementsprechend konzentriert sich der Autor vornehmlich auf Kants subjektive Deduktionen der A- und B-Auflage. In einem Exkurs diskutiert er ergänzend Martin Heideggers Interpretation der Deduktion und in zwei Anhängen den transzendentalen Schematismus sowie Eugen Finks Interpretation des Schematismus.

Die produktive Verflechtung der phänomenologischen Methode mit Kants Transzendentalphilosophie wird bereits in einem der eigentlichen Interpretation vorangestellten Abschnitt aufgezeigt, der einer terminologischen Umgrenzung grundlegender Begriffe wie z. B. „metaphysische“ und „transzendente“ Deduktion, „objektive“ und „subjektive“ Deduktion, gewidmet ist (29–37). Schnell bereitet damit gewissermaßen den Boden für seine phänomenologische Interpretation vor, indem er phänomenologische Begriffe mit kantischen Begriffen verwebt. Grundlegende phänomenologische Kategorien wie „statisch“ und „dynamisch“ bieten so den Ausgangspunkt, um die objektive bzw. subjektive Deduktion zu verstehen (34, 84). Durch diese Verflechtung lässt Schnell unmittelbar ersichtlich werden, in welchem hierarchischen Verhältnis objektive und subjektive Deduktion zueinander stehen: Während die objektive Deduktion die Zwei-Stämme-Lehre voraussetzt, begründet die subjektive Deduktion diese und ist in diesem Sinne auf einer grundlegenden Ebene anzusiedeln als die objektive Deduktion (41).

Schnells ‚produktive Aneignung‘ der A-Deduktion zeigt sich in der Erläuterung der „phänomenologischen Kontraktion“ (59 f., 65 f., 68, 84), die der Autor als den Höhepunkt der ganzen synthetischen Aktivität und als den Hauptgedanken der Synthese-Deduktion versteht (65 f.). Die Kontraktion ist laut Schnell die phänomenologisch interpretierte Funktion der Apperzeption, die Einheit in die Objektivität bringt und damit „Gegenstandsbezüglichkeit und dadurch Gegenständlichkeit“ bildet (60).

Allerdings geht die A-Deduktion laut Schnell nicht hinreichend auf die „Wie-Frage“ (72) – diejenige „nach der konkreten Gegebenheitsweise der Phänomene“ (72) – ein, eine Frage, die „die genuin phänomenologische Perspektive“ (72) ausmache. Eine befriedigende Antwort auf diese Frage gebe Kant nur in der B-Deduktion (77). Dieser interpretative Aspekt ist insofern bemerkenswert, als sowohl Husserl als auch Heidegger die Deduktion der ersten Auflage bekanntlich bevorzugten, da Kant ihnen zufolge nur in dieser phänomenologisch vorgehe. In diesem Sinne wird Schnells Interpretation der B-Deduktion umso interessanter, insofern sie nicht nur zeigt, wie auch die B-Deduktion phänomenologisch gelesen werden kann, sondern auch, dass die B-Deduktion selbst das genuin phänomenologische Moment der kantischen Deduktionen darstellt.

In einer bedeutsamen Umkehrung interpretiert Schnell phänomenologisch genau jene kantischen Passagen der B-Deduktion, in denen Kant die Sinnlichkeit dem Verstand unterordnet (122 f., 128) – eine Unterordnung, die für Husserl und Heidegger phänomenologisch nicht akzeptabel ist. Diese Umkehrung zeigt sich insbesondere in der Interpretation des § 24 der Deduktion, wo Kant nach Ansicht des Autors einen wesentlichen Bezug zwischen transzendentaler Einbildungskraft und Zeit herstellt (119–122). Daraus ergibt sich laut Schnell (entgegen Heideggers Interpretation), dass in der B-Deduktion „eine (noch) stärkere Betonung auf den *inneren Sinn*, also auf die *Zeit*, gelegt wird, als das in der ersten Auflage der Fall ist“ (134 f.).

Neben den Interpretationen der Deduktionen stellen der Exkurs zu Heidegger und die beiden Anhängen einen Bezugspunkt für die aktuelle Forschung dar. Der Exkurs zur Heideggers Interpretation der A-Deduktion ist sicherlich einer der diskussionswürdigsten Interpretationspunkte. Nach Schnell macht Heidegger richtigerweise die „Frage der Kategorien-Deduktion [...] zur Grundfrage von Kants *Gesamtprojekt* der ersten Vernunft-Kritik“ (89). Allerdings nehme Heidegger eine „sachliche *Verschiebung*“ (92) des Begriffs des Transzendentalen vor, die für Schnell nicht mit dem kantischen Text vereinbar ist (93–95). Diese Abweichung besteht nach seinen Worten darin, „dass er [Heidegger] das, was der Einbildungskraft *epistemisch* zukommt, nämlich *anschauend* zu sein, auf die *Gegenstandsseite* verlagert und dadurch *ontologisiert*“ (94). Mit anderen Worten, in einer „Ontologisierung der Funktion der Einbildungskraft“ (95). Hier könnte man sich fragen, ob dieser Sinn von „ontologisch“ bei Heidegger zutreffend ist und ob diese ontologische Verschiebung tatsächlich Heideggers Intentionen widerspiegelt. Eine Diskussion darüber wird jedoch Schnells Ausführungen zwingend berücksichtigen müssen.

Dank seiner zahlreichen Argumentationsstränge leistet dieses Buch von Schnell einen relevanten Beitrag für die Forschung zum Verhältnis zwischen Phänomenologie und Kants Transzendentalphilosophie. Dazu nur ein Beispiel in Bezug auf die aktuelle Debatte zum Verhältnis zwischen Husserl und Kant: Auch wenn im Buch keine eigene Analyse von Husserls Kant-Interpretation erfolgt, deuten doch Schnells phänomenologische Auslegungen der A- und B-Deduktion auf eine Kontinuität zwischen fundamentalen phänomenologischen Begriffen und Kants Transzendentalismus hin und müssen in Zukunft von Beiträgen, die gegen eine solche Kontinuität argumentieren, diskutiert werden. Auf dieser bereicherten Basis muss weiter untersucht werden, an welchen theoretischen Knotenpunkten die Phänomenologie mit Kants Transzendentalphilosophie nicht kompatibel ist.

Die in diesem Buch aufgeworfenen Diskussionspunkte zeigen spannende Perspektiven sowohl auf die Kantforschung als auch die phänomenologische Forschung auf. Es kann daher ohne Übertreibung gesagt werden, dass Schnells Buch eine unverzichtbare Lektüre für all jene darstellt, die sich sowohl mit der phänomenologischen als auch mit der kantischen Forschung befassen und mit diesen Themen konfrontieren möchten. Das Buch hat das Verdienst, den Leser zum Nachdenken anzuregen, ihm spekulative Horizonte zu eröffnen und ihm zugleich eine phänomenologische Perspektive auf den theoretischen Kern von Kants erster Kritik anzubieten.

*Francesco Scagliusi* | ORCID: 0009-0004-3900-7709

Philosophisches Seminar, philosophische Fakultät, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Freiburg im Breisgau, Deutschland

*francescoscagliusi@gmail.com*